

„Meine Paten hätte ich jetzt glücklich beisammen,“ sprach Witthöfer, als sich die Beguine entfernt hatte, mit leichtem Herzen zu sich selbst. „Ich habe sie geladen, und die Gäste haben meine Einladung angenommen — aber ach, das Mahl ist nicht bereitet! Wenn ich nur wenigstens meine Paten mit einer Tasse Tee oder Kaffee bewirten könnte! Am Willen hierzu fehlt mir's nicht, wohl aber an den Mitteln. Nun zum Herrn Pfarrer Luckner!“

### Achtes Kapitel.

#### Eine Kindtaufe.

Leidens Friedhof hatte nicht Raum genug mehr für die vielen tausend Leichen, welche während der Belagerung zu begraben waren. Daher war man gezwungen, sie außerhalb der Stadt vor deren Wällen einzuscharren, was nicht ohne Lebensgefahr abging, da die Spanier auf jeden Schossen, der sich ihren Kugeln bloßstellte.

Die Beguine schritt mit ihrer toten Bürde furchtlos aus dem Stadttor dem Orte zu, wo zahllose kleine Hügel, dicht aneinander gereiht, aufgeworfen und die zu diesem traurigen Geschäft erforderlichen Werkzeuge — Hacken und Schaufeln — in ausreichender Anzahl vorhanden waren. Unbekümmert um die spanischen Kugeln und den Musketendonner ging sie an die Arbeit und bettete hierauf das Kind ohne Sarg und Schmuck in sein dunkles Kämmerlein.

Bevor die Beguine die Erde über das Kind niederfallen ließ, kniete sie an dem Rande des Grabes nieder, betete still, füllte dann das Grab und kehrte nach der Stadt zurück.

Am folgenden Tage war Witthöfer eifrig darüber her, eine seiner Schulbänke zu zerstückeln und daraus Holzspäne zu spalten, welche bei der Taufhandlung als Fackeln dienen sollten. Auch im übrigen sorgte er, daß es der Feierlichkeit an äußerem Schmuck nicht gänzlich mangle. Den Nähtisch seines Weibes bestimmte er zum Taufstein und über-